

deren Entzifferung aus naheliegenden Gründen wohl noch schwieriger als die der Vornamen ist, füllen nicht weniger als 121 eng bedruckte Seiten.

Mit den anzuzeigenden Bänden liegt eine handwerklich fundierte und grundlegende Publikation vor, die die Supplikenregister der Pönitentiarie Sixtus' IV. für die Forschung erschließt. An ihr wird es nun sein, diesen reichen Quellschatz fruchtbar zu machen.

Marburg/Bonn *Francesco Roberg*

*Das Wunderbuch Unserer Lieben Frau im thüringischen Elende. Herausgegeben und kommentiert von Gabriela Signori* unter Mitarbeit von Jan Hrdina, Thomas T. Müller und Marc Müntz. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe Bd. 12), Böhlau: Köln, Weimar, Wien 2006, 230 S.

Mit der vorliegenden Edition ist das älteste deutschsprachige Marienwunderbuch, das über die Reformation hinaus erhalten geblieben ist, erstmals in seinem originalen Textbestand zugänglich geworden. Die Wallfahrt nach Elende im Landkreis Nordhausen erreichte im 15. Jahrhundert bald überregionale Dimensionen, was sie von vielen anderen Wallfahrten der Zeit unterscheidet. Es ist das Verdienst von Gabriela Signori, diese wichtige Quelle spätmittelalterlicher Frömmigkeit wieder entdeckt zu haben, nachdem sie in der Nachkriegszeit in Vergessenheit geraten war.

Der Entstehungsraum des Wunderbuches ist nach der beeindruckenden sprachlichen Analyse von Susanne Wiegand und Frank Reinhold (29–39) im Nordthüringischen zu sehen, wobei starke Einflüsse aus dem Eichsfeld unverkennbar seien, auch wenn Elende nicht im Eichsfeld selbst, sondern in dessen unmittelbarer Nachbarschaft liegt (36). Nach der in der Einleitung des Wunderbuches befindlichen Gründungslegende, deren historischer Kern allerdings fragwürdig ist – ganz eindeutig positioniert sich Signori hier nicht – wurde die Wallfahrt 1414 mit Wissen und Willen der Herren von Honstein gegründet (vgl. 3). Dieser Eintrag in der Gründungslegende passt wiederum gut zu der Auswertung des an das Wunderbuch angehängte Wohltäterbuch, das alle Zuwendungen an die Kirche und die Namen der Stifter enthält und hier ebenfalls in edierter Form mit einem Kommentar von Thomas T. Müller (17–27) vorliegt. Denn vor allem auf den ersten Seiten präsentiert sich dieses Wohltäterbuch als eine Art Kompendium der Verwandtschaftsbeziehungen des Hauses Honstein (27). In der Reformation wurde Elende als Bestandteil der Grafschaft

Hohnstein evangelisch, was auch zum Niedergang der Wallfahrt führte. Demgegenüber nahm das Eichsfeld als katholische Enklave auf evangelischem Gebiet eine kulturelle Eigenentwicklung (vgl. 30). Unklar ist allerdings, welche Beziehungen zwischen dem Wunderbuch und dem Eichsfeld bestanden, die zur Erhaltung des Buches über die Wirren der Reformation hinweg führten. Während des Dreißigjährigen Krieges (1626) kam das Wunderbuch jedenfalls nach Heiligenstadt, das nach der Karte auf S. 38 auf dem Eichsfeld liegt. Dort wurde das Buch in der Bibliothek des bischöflichen Kommissariats aufbewahrt. „Heute befindet es sich als Leihgabe der Katholischen Propsteipfargemeinde St. Martin im Eichsfelder Heimatmuseum zu Heiligenstadt.“ (4)

Nach der Gründungslegende ging die Wallfahrt nach Elende auf eine Marienvision des Dietrich Pfersch, dem späteren Vikar der Wallfahrtskapelle, im Jahr 1414 zurück. Das Wunderbuch enthält Mirakelbeschreibungen aus dem Zeitraum von 1419 bis 1517. Nach der Einleitung von Gabriela Signori (3–16) stellte das Wunderbuch „eine Art Wunderchronik der Hussitenkriege bzw. der Hussitenkreuzzüge dar“ (7). Diesen verdanke sie auch ihre überregionale Ausbreitung. Hier wäre eine kurze Skizze zu den Hussitenkreuzzügen und ihren Folgen im nord-thüringischen Raum zum besseren Verständnis dieses Kontextes sehr hilfreich gewesen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die zweitgrößte Wundergruppe (23%) vom Tatbestand der Gefangenenbefreiung handelt. Dieses Thema ist jedoch z. B. auch in französischen Wundersammlungen sehr präsent (vgl. 9), so dass das Thema der Gefangenenbefreiung mit der Hilfe Mariens nicht spezifisch auf die Hussitenkriege zurückgeführt werden kann. Erklärungsbedürftig erscheint auch der Umstand, dass im Wohltäterbuch auch solche Adelige genannt werden, deren Burg im Wunderbuch als Orte willkürlicher Gefangennahmen in Erscheinung treten (21). So sind z. B. die Besitzer der Burg Bodenstein im Wohltäterbuch verzeichnet. Das war eben jene Burg, von der Wigant Regenicz aus Heldungen mit der Hilfe Mariens eine spektakuläre Flucht gelungen war (vgl. Wunderbuch, Nr. 354). Die größte Wundergruppe bilden Krankheiten (24%), die drittgrößte Unfälle (22%).

Nach den drei erwähnten einleitenden Kommentaren von Signori, Müller und Wiegand/Reinhold folgt der eigentliche Editions- teil, der wiederum vier Texte umfasst: Das Wunderbuch (41–164) in Früh-hochdeutsch, Die Ablass (Hee sunt indulgencie ecclesie beate Marie virginis in exilio) in Latein (165–167), Der Liber benefactorum in Früh-

hochdeutsch (in der Einleitung als „Wohl-täterbuch“ bezeichnet, 168–207) und das Reliquienverzeichnis (Hee reliquie in aliquibus precipuis festiuitatibus in processione circuitus hic portantur et tam deuocionis ostenduntur) wieder in Latein (208–210). Daten, Namen und besondere Ausdrücke werden in den Fußnoten aufgeschlüsselt. Was fehlt ist ein Hinweis über den Zusammenhang dieser vier Textteile. Ziel der Edition ist es, den Text möglichst originalgetreu wiederzugeben (211). Dies ist an sich sehr verdienstvoll, schränkt aber auch den Benutzerkreis erheblich ein.

Insgesamt bietet die vorliegende Edition eine sehr gute Basis zur weiteren Erforschung vorreformatorischer Frömmigkeit. Sehr hilfreich ist hier auch das fundierte Literaturverzeichnis. Das Buch ist mit drei Bildtafeln, zwei Schaubildern und vier Karten sehr ansprechend gestaltet, wobei die Abbildungen (15,16, 38,39) leider nicht nummeriert wurden, so dass der Verweis bei Signori bei der Erwähnung von Heiligenstadt auf „Abb. 1“ (4) ins Leere führt, zumal man diesen Ort dann auf den S. 38 und 39 findet. Angesichts der Relevanz der vorliegenden Quelle hätte man sich auch insgesamt mehr Auswertung derselben in frömmigkeitsgeschichtlicher Hinsicht gewünscht. Doch vielleicht wird diese bald nachgeliefert, wenn die „Einführung in die Geschichte der Mirakelliteratur“ von Signori, die sich nach dem Literaturverzeichnis „im Druck“ befindet, erscheinen wird.

Münster

Nicole Priesching

Meuthen, Erich: *Das 15. Jahrhundert* (Oldenbourg Grundriß der Geschichte 9), 4. Auflage, überarbeitet von Claudia Märtl, München 2006.

Seit der ersten Auflage im Jahr 1980 behauptet Erich Meuthens Band „Das 15. Jahrhundert“ im Oldenbourg Grundriß der Geschichte seinen Platz als anregende und dabei immer verlässliche Einführung „für die ganze Breite geschichtlichen Lebens“ dieses Jahrhunderts (so Meuthen im Vorwort von 1980). Insbesondere die ersten hundert Seiten der „Darstellung“ zeugen von einer meisterlichen Darstellungsgabe, der es gelingt eine europäische Weite des Horizonts mit der eingehenden Schilderung politischer, wirtschaftlicher, religiöser und bildungsgeschichtlicher Entwicklungsstränge zu verbinden. Und obwohl gerade die Forschung zum 15. Jahrhundert sich seit 1980 rapide, vielleicht mehr als für jedes andere Jahrhundert der mittelalterlichen Geschichte, entwickelte, ist Meuthens bis in diese letzte Auflage weitgehend unveränderter Text immer noch lesenswert.

Der Respekt vor dem Lebenswerk des Kölner Gelehrten hat deshalb auch die Bearbeiterin der 4. Auflage Claudia Märtl, München, dazu veranlasst, diesen Text Meuthens im ersten Teil des Grundrisses weitestgehend unverändert zu lassen. Reihenspezifisch folgt auf den Darstellungsteil ein Abschnitt zu „Grundproblemen und Tendenzen der Forschung“ sowie eine umfangreiche Bibliographie (1650 Nummern), in denen der Bezug zum Fortschreiten der Forschung einfacher herzustellen ist. Die Bearbeiterin ließ zwar im Forschungsreferat ebenfalls die Grundlinien der Darstellung von Meuthen unangetastet, ergänzte sie aber um Hinweise, die den Gang der Forschung in den letzten zehn Jahren spiegeln: so z. B. auf die Geschichte des Krieges (148); der Frauenforschung (180); der Alltagskultur, Individualität und (Auto-)biographik (178f.), aber auch auf Neuaufwertungen so klassischer Forschungsfelder wie der „Außenpolitik“ spätmittelalterlicher Fürsten und des Gesandtschaftswesens (158f.) oder der Geschichtsschreibung (178), und auf vieles mehr. Die Bibliographie wurde grundlegend überarbeitet – zum ersten Mal finden sich nun Hinweise auf nützliche Internetadressen für die Spätmittelalterforschung – und dabei mehr als ein Drittel der alten Titel durch jüngere ersetzt, um die Entwicklung der jüngeren Forschung zu dokumentieren. Damit verliert nicht jeder getilgte Literaturhinweis aus den vorhergehenden Auflagen an Wert, weshalb, wie die Bearbeiterin empfiehlt, vergleichend die Angaben der älteren Auflagen heranzuziehen sind (203). Insgesamt entstand so eine verlässliche aktualisierte Version dieser Einführung in das 15. Jahrhundert.

München

Jürgen Dendorfer

de Lange, Albert, Utz Tremp Kathrin (Hrg.): *Friedrich Reiser und die „waldensisch-hussitische Internationale“ im 15. Jahrhundert*. Waldenserstudien Bd. 3, Heidelberg-Ubstadt-Weiher-Basel, Verlag regionalkultur, 2006. 344 S. m. Abb., Br., 3-89735-433-0.

Der dritte Band der von der Deutschen Waldenservereinigung in Ötisheim-Schönenberg herausgegebenen Waldenserstudien beschäftigt sich mit den Waldensern des Mittelalters in Deutschland. Er enthält die zu Aufsätzen aufbereiteten Vorträge einer Tagung im Henri-Arnaud-Haus in Schönenberg vom Oktober 2003. Sie stand unter dem Thema, das mit dem Titel des Bandes identisch war. Die Tagung wurde von den Herausgebern des Bandes geleitet.

Wissenschaftliches Ziel des Kolloquiums war es, der Zusammenarbeit der Waldenser